

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

14 (17.1.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-74767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-74767)

Der voneinander scheidet; Tugend von Laster habe ich die Fahrt hin und her über den schmalen Wasserstreifen gemacht, und immer von neuem fühlte ich mich fast verwirrt durch dieses traumhafte Ansehen auf einem anderen Planeten. Angeworbene, unüberwindliche Umwegung scheidet auf allen Geleiten Franzosen und Engländer; einzig die Tatsache, daß sie unsäglich sind, sich zu verständigen, läßt den Schein eines Einverständnis aufkommen: da kein Franzose englisch und kaum die und da ein Engländer französisch stichend zu reden vermag, sind sie nicht in der Lage, sich mitzuteilen, wie sehr sie sich verabscheuen. Der physische Widerwille, den der Franzose dem Engländer einflößt, fand neulich drastischen Ausdruck in dem Tagebuch eines in Nordfrankreich gefallenen englischen Leutnants, der von dem teuren Verbündeten notiert: „Ich glaube, die französischen Offiziere wädeln sich im ganzen Leben nicht.“ Geistig gilt das gleiche: nie hat ein Franzose begriffen, daß man Schafepaar für einen bedeutenden Dichter hält; überhaupt bleibt die ganze große englische Literatur für die Franzosen ungenügend; für Kraut und Wurzeln, für Kant und Schopenhauer und Nietzsche, für alle unsterblichen deutschen Dichtersicht ist Interesse und dieselbe Begeisterung in weiten Kreisen zuge, englisches Denken und Dichten blüht ihnen Barbarei. Daher ist denn die „entente cordiale“ eine der lächerlichsten Fiktionen, die je innerhalb der barmen Welt der Wirklichkeit aufgeführt wurden: jeder der beiden Teile betrügt den anderen und sich selbst.“

Houston Stewart Chamberlain schildert an anderer Stelle ein Erlebnis, das er kurz vor dem Weltkrieg in Paris hatte und das recht interessant für das psychologische Verhältnis zwischen Engländern und Franzosen ist: „Ein französischer Jugendfreund benutzte die Gelegenheit, mich mit einem der glänzendsten Forscher und Erfinder Frankreichs zusammenzubringen, zugleich einem lebensfähigsten Patriot und energischen Politiker; der nicht bei Tisch war ein angelegener totalitärer Journalist; die drei Franzosen taten sich in meiner Gegenwart nicht den geringsten Zwang an, sie wußten, wie unbenutzen ich über England urteilen, und betradeten mich infolge meiner Beherrschung ihrer Sprache als Ausprache als halbes Franzosen. Was da über die „entente cordiale“ gesprochen wurde, läßt sich in der Kürze nicht wiedergeben. Ich prüfte auf Witz wie ein Katenfeuerwerk. Die Geringschätzung der Engländer als dummer, plumper, geistloser Menschen fand hundertfachen Ausdruck; ich erinnere mich, wie jener bedeutende Mann in seinem Nebenamt der Engländer die Menschenswürde überhaupt abstrahieren wollte, indem er ausfuhrte, sie seien aus einer Kreuzung zwischen Hund und Pferd hervorgegangen. Und so ging es weiter, mit dem behändigten Refrain: „Si los Anglais sont assez bêtes, tant mieux pour nous; mais si ils sont bêtes pour nous, wenn die Engländer so dumm sind.“

Trotz dieser harten Satzung haben sich nach der letzten Houston Stewart Chamberlains die Franzosen 1914 veredelt, denn sie waren nicht der Hammer, sondern der Amboss in dem Spiel mit England, oder wie S. St. Chamberlain in seinen Kriegsaussichten einmal schreibt: „Und bei alledem ist das Bemerkenswerte, daß der wahre Franzose, der die dummen Engländer zur Ausführung seiner „Revanche“ gegen Deutschland zu benutzen glaubte, in Wirklichkeit der Geopelte war: nicht hatte Frankreich England zum Karren, vielmehr war es England, das Frankreich für seine eigenen Interessen opferte.“

Schwarzröcher Fore-Bellisa

Die in England veröffentlichten biographischen Angaben über den verstorbenen britischen Kriegsminister sind aus naheliegenden Gründen äußerst dürftig. Seine Abwanderung aus einem marokkanischen Ghetto, seine zweifelhafte Laufbahn, seine verbredlichen Schließungen und sonstigen dunklen Geschäfte sind bei aller englischen „Großzügigkeit“ in solchen Dingen doch zu bezeichnend. Kapitel. Um so größeren Raumdruck legen die Biographen Fore-Bellisas dagegen auf dessen angebliche akademische Ausbildung, wobei stets besonders hervorgehoben wird, daß er in Heidelberg Jura studiert habe. Die Heidelberger Universität beizugehen, hängt in der britischen Gesellschaft immer sehr mit- begreiflich als, warum auch Fore-Bellisa diesen Raum in Anspruch zu nehmen versucht. Dieser Tatbestand veranlaßt nun das Heidelberger Parteiorgan, die „Vollgemeinschaft“ Nächstes über den Aufenthalt und den Studienangabe Fore-Bellisas an der Heidelberger Universität in Erfahrung zu bringen. Eine sorgfältige Durchsicht der alphanumerischen Verzeichnisse der Studierenden ergab jedoch die überraschende Feststellung, daß Fore-Bellisa in diese Listen nicht eingetragen ist. Es mag sein, daß er vielleicht irgendeinen Ferienkurs mitmachen oder auch nur ein Wohnen in Heidelberg verbracht hat; eine Studiengebühr hat er jedenfalls nicht gezahlt! Wenn Fore-Bellisa, was unter diesen Umständen nicht nachspricht werden kann, also wirklich in Heidelberg studiert haben will, kann er höchstens — ein weiterer Beitrag zu dem Charakterbild dieses notorisch Betrügers — Schwarzröcher gewesen sein!

Fleisch nur für Kapitalisten

Bezeichnende Meinungen in der französischen Presse

Drahtbericht unseres Vertreters in Genf
Genf, 17. Januar.

Mit dem zunehmenden Lebensmittelmangel hat die französische Presse ein neues Thema gefunden, das von Tag zu Tag ausgiebiger behandelt wird. Es werden nämlich die Hausfrauen Anweisungen gegeben, wie trotz der drei fehlenden Lebensmittelarten (Schmalz, Butter, Eier) der Mangel noch viel größer ist, als man bis jetzt schon angenommen hatte. So enthalten Vorschläge der „Lante Marcelle“ in der Hauptsache Kröden e Kartoffeln und Kraut oder Rüben in verschiedener Zubereitung. Eier fehlen ganz, an Fischen sind nur Heringe zu finden. Was aber für Karrieren Genuß am schmerzlichen sein wird, ist die Tatsache, daß die Grundlage der Ernährung tatsächlich die Kartoffel geworden ist, welcher man in Frankreich bisher nur den Rang einer Beilage beizumessen hatte.

Ferner sind die Pariser Salathier beim französischen Landwirtschaftsministerium notwendig geworden, um ihm ihre Meinung über die neuen Maßnahmen zur Verteilung des Fleischverbrauchs klarzumachen. Der Minister erfuhr dabei — wie „L'Intransigeant“ mittelt — daß diese Maßnahmen den Stempel des Kapitalismus (!) tragen. Durch die Einführung von Fleischlosen Tagen, ohne daß gleichzeitig für die übrigen Tage eine gleichmäßige Verteilung organisiert werde, würden die ärmeren Bevölkerungsschichten vom Fleischgenuß völlig ausgeschlossen. Die reicheren Leute könnten näm-

lich an einzelnen Tagen die Fleischlücken auslaufen und sich Fleischvorräte in ihre Kühlschränke legen. Da die Masse des Volkes weder über Kühlschränke noch über erwerbsfähige Geldverfüge, so sei sie praktisch vom Fleischgenuß völlig ausgeschlossen. Dies sei besonders für die Arbeiterklasse ein unglücklicher Zustand.

Soldatenfrauen hungern

Drahtbericht unseres Vertreters in Genf
Genf, 17. Januar.

Die täglichen Einblendungen, die in der französischen Presse veröffentlicht werden, belegen schlagend, daß die an sich schon rückständigen sozialen Zustände Frankreichs sich im kapitalistischen Krieg noch wesentlich verschlechtert haben. So ist es zum Beispiel ansehend nicht durchführbar, daß die mittellose Arbeiterklasse der Soldaten durchweg die ihnen zugehörige Unterstützung erhalten. Nach viereinhalb Kriegsmonaten gibt es noch viele Tausende von Familien, die noch keinen Centime erhalten haben und auf das Wohlgefühl ihrer Nachbarn angewiesen sind. „L'Echo“ veröffentlicht einen erschütternden Brief eines Frontsoldaten, dessen Frau dem Verhungern ausgeliefert ist. Sie bekomme zwar, so schreibt der Soldat — die Unterstützung, nämlich 7 Francs (48 Pfennig), aber da sie zwangsweise evakuiert sei und nun mobilisiert werden müsse, sei es völlig ausgeschlossen, von 7 Francs zu leben. Als Evakuierte habe die Frau nun täglich noch drei Francs (21 Pfennig) zu beanspruchen, aber auf alle Eingaben an die Präsektur warte sie nun schon seit vier Monaten vergeblich auf Antwort. So wie dieser hungrigen Frau, deren Mann im Felde steht, es zehntausende unglücklicher Französinen.

Schwerer Zusammenstoß in Indien

Kolizei schießt in die unbewaffnete Menge

London, 17. Januar

In Burhanpur (Zentralprovinzen Britisch-Indien) kam es, wie Reuters meldet, zu schweren Unruhen, in deren Verlauf drei Polizisten bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen worden seien. Weitere drei Polizisten wurden vermisst. Der Magistrat, der von einem starken Polizeingehot eskortiert war, wurde mit einem Steinhagel empfangen. Einige Polizisten wurden von Steinen getroffen. Hierauf wurde der Befehl gegeben, auf die Menge das Feuer zu eröffnen. Dabei wurden, so meldet das Reutersbüro, ein Kundgeber getötet, zwei schwer und ein anderer leicht verletzt. Die Demonstranten hätten einige Gefangene gemacht. Polizeitrup-

pen sind schleunigt zur Verstärkung nach Burhanpur geschickt worden.

Antwort an Amerika

Washington, 17. Januar

England hat jetzt die Rolle der amerikanischen Regierungen angenommen, die sich mit Kriegshandlungen innerhalb der sogenannten panamerikanischen Sicherheitszone befleißigen. Mit offenem Janismus wird englischerseits erklärt, daß die Erklärung von Panama die Preisgabe der natürlichen Rechte eines freigelegten Staates bedeuten würde. Die britische Regierung sei jedoch nicht bereit, ohne weiteres auf diese Rechte zu verzichten.

Kurzmeldungen

Der Reichsminister des Innern Dr. Fried hat mit Zustimmung des Preussischen Ministerpräsidenten den Landrat Köhler in Angerburg mit der kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungschefpräsidenten der Regierung in Ziegenau beauftragt.

Botschafter Ritter, der zur Berichterstattung über die Wirtschaftsverhandlungen mit der Sowjetunion in Moskau vor kurzem nach Berlin gekommen war, hat sich Dienstagabend nach Moskau zurückbegeben.

Die Deutsche Luftflotte teilt mit, daß die Stref-Berlin-Moskau bereits am 20. Januar von der Deutschen Luftflotte und der sowjetischen Aeroflot eröffnet wird.

Blättermeldungen zufolge werden sich noch in dieser Woche führende Vertreter der bulgarischen Industrie- und Handelskreise nach Moskau begeben, um über die Durchführung des Handelsvertrages mit der Sowjetunion und über die ersten Bestellungen von Lieferungen zu verhandeln.

Wie verlautet, beabsichtigt die norwegische Regierung, die ihre Grenzbestimmungen erheblich zu verschärfen und Aufenthaltsgenehmigungen für längere Zeit nur noch in den seltensten Fällen zu erteilen.

Prinz Carl von Schweden, der Bruder des Schwedenkönigs, teilte in einer Rundfunk-

ansprache mit, daß das schwedische Rote Kreuz 1/2 Millionen Kronen für Finnland zur Verfügung gestellt habe. Gleichzeitig wird berichtet, daß die schwedischen Sammlungen für Finnland jetzt einen Betrag von 9/2 Millionen schwedischer Kronen erreicht haben.

In den englischen Rundfunk ist, wie aus der Londoner Presse hervorgeht, die Anregung herangetragen worden, das bisherige Pausenzeichen durch das Brüllen des Löwen zu ersetzen.

Daß die bisherige Flottenliste Englands ziemlich reiflos der Kriegsmarine angegliedert wurde, geht aus einer Mitteilung des Finanzministers Sir Walter Domeson hervor, da er zugab, daß für den eigentlichen friedlichen Zweck seiner Schiffe neue Fahrzeuge gebaut werden sollten.

Dem „Daily Telegraph“ zufolge kam es Montag in Birmingham in der Metallwarenfabrik B. R. A. Moxon Ltd. zu einer schweren Explosion.

Die Agenzia Stefani meldet aus Kairo, daß Saubir-Karabits und der Graf zu einem Abkommen über den endgültigen Verkauf ihrer gemeinsamen Landesgrenze gelangt sind.

Der neue japanische Ministerpräsident Yonai gab eine Erklärung ab, in der er betonte, daß die Außenpolitik der Regierung Abe weiter verfolgt werde.

Genf Magistrate bei Ribbentrop

Berlin, 17. Januar
Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing Dienstag mittig den von Berlin eingehenden bisherigen Vorgesandten der italienischen Botschaft, Graf Magistrati, der zum Gelände in Sofia ernannt wurde, in seinem Haus in Dahlem. An dem Empfang nahmen von italienischer Seite u. a. Botschaftler Attolico mit dem Herrn der italienischen Botschaft sowie der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Weizsäcker mit den leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes teil.

Zwei britische U-Boote vernichtet

Berlin, 17. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Die britischen U-Boote „Starfish“ und „Aubine“ wurden durch deutsche Abwehrmaßnahmen in der Deutschen Bucht vernichtet. Ein Teil der Besatzungen wurde gerettet.

„Seahorse“ ebenfalls verloren

Berlin, 17. Januar

Die britische Admiralität bestätigt, wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntigt, außer dem bereits bekanntgegebenen Verlust der U-Boote „Starfish“ und „Aubine“ nunmehr auch den Verlust des U-Bootes „Seahorse“.

Schwehde Schiffe in einer Woche

Amsterdam, 17. Januar

Nach einer Londoner Meldung berichtet die britische Admiralität, daß in der vergangenen Woche zwölf englische sowie vier neutrale Schiffe „durch den Feind verlornt“ worden seien.

Aus der bisherigen Handhabung derartiger Befragungen über britische Schiffverluste ergibt sich, daß Kurzfürschers die Hälfte der tatsächlichen Verluste einrechnet. Das entspricht so auch keiner Schuldenprognose im Weltkriege. Auch in diesem Falle dürfte die Verdoppelung der zugegebenen Verluste der Wahrheit am nächsten kommen.

Schwere Verluste Dänemarks

Kopenhagen, 17. Januar

Dänemark muß als Folge des englischen Krieges den Verlust des größten Schiffes seiner Handelsflotte beklagen. Nach dem Untergang des Flaggschiffes „Ranada“ der Dänischen Petroleum AG. das größte Schiff, über das Dänemark verfügte. Die anfangs gehegten Hoffnungen, daß der durch eine Explosion erlittene Schaden ausgeglichen werden könnte, haben sich nicht erfüllt. Die dänische Petroleum AG. teilt vielmehr mit, daß die „Danmark“ mit ihrer Ladung von 14 500 Tonnen Benzin und Petroleum als total verloren angesehen werden müsse. Glücklicherweise wurde bei der Explosion niemand verletzt. Die 40 Mann der Besatzung sind inzwischen in einem schwedischen Hafen an Land gesetzt worden.

Holländisches Motorship verlornt

Amsterdam, 17. Januar

Das holländische Motorship „Arenasfort“ (8000 BRT.), das auf dem Wege von Antwerpen nach Südafrika war, ist einer Meldung des holländischen Telegrammbüros „ATG“ zufolge, etwa 100 Meilen von Durban im Golf von Mosambik gesunken. Die Besatzung hatte 4000 Tonnen Stigak für Südafrika an Bord. Wie der Kapitän des gesunkenen Schiffes berichtet, wurde die „Arenasfort“ durch ein deutsches U-Boot angehalten und in U-Booten, bevor es verlornt wurde. Die Besatzung von 65 Mann wurde von dem italienischen Dampfer „Rexora“ übernommen.

Schweden und Norwegen protestieren

Stockholm, 17. Januar

Die schwedische Gesandtschaft in Moskau hat Anmerkungen erhalten, (gegen die Bombardierung der Insel Kallig bei Lornea) zu protestieren.

Oslo, 17. Januar

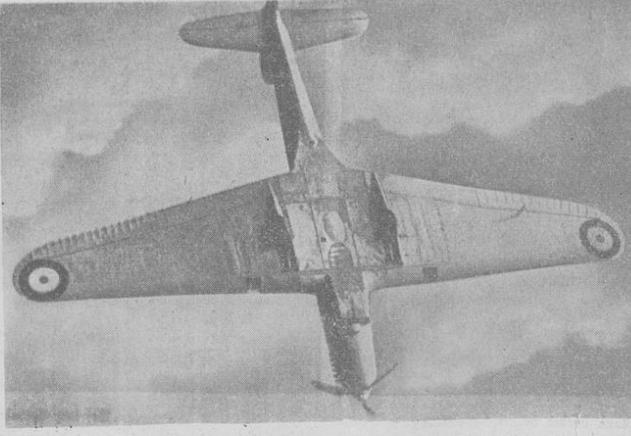
Die norwegische Regierung hat ihre Geländschaft in Moskau angewiesen, gegen Grenzverletzungen durch sowjetische Flieger energisch zu protestieren.

Kein Lazarett bombardiert

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)
Kopenhagen, 17. Januar

Die Behauptungen über eine angebliche Bombardierung des dänischen Rot-Kreuz-Lazaretts in Finnland haben sich als Schwund erwiesen. Auf Anfrage hat die dänische Rotes Kreuz-Delegation in Finnland das Ganze als ein „Mißverständnis“ bezeichnet. Es habe ein Mißverständnis gegeben, jedoch seien keine Bomben abgeworfen worden. Bedauerlich genug, daß die dänische Bevölkerung mit solchen Sensationsmeldungen in Aufregung versetzt wird.

In der dänischen Öffentlichkeit werden plötzlich Bestrebungen laut, daß sich bei den „Finnland-Hilfsaktionen“, die von den verdichteten Seiten ins Werk gesetzt werden, eine ungetriebene „Freigebigkeit“ entwickle. Ausgeführt wurde dieser Einbruch durch eine Mitteilung, wonach hundert Personen für das dänische Rote Kreuz beschafft werden sollen. 500 Kronen pro Bett — das ist denn doch ein gutmütiges und leichtigsteigendes Dänen etwas zu viel und etwas unwahrscheinlich. In der Kopenhagener Presse werden bereits die ersten Bedenken gegen unökonomische Verwendung solcher durch öffentliche Sammlungen aufzubringen Mittel erhoben. Die Werbung für das „Rote Kreuz“ hat in gewissen Fällen ansehend noch einen Nebeneffekt. Briefe werden empfangen, es sind auch, den Namen der Helferinnen einmal nachzusehen, die ihre Beteiligungen an einer „humanitären“ Aktion mit derartigen Geminnen beschreiben lassen.



Englisches Kampfflugzeug vom Typ Fairey „Battle“

(Presse-Hoffmann.)

Für den 18. Januar:

Es wird verdunkelt:

Von Sonnenuntergang 16.35 Uhr bis Sonnenaufgang 8.34 Uhr

Monduntergang: 1.27 Uhr

Mondaufgang: 11.45 Uhr

Sonnenhöhe

Table with 2 columns: Location (e.g., Forsum, Nordberney) and Sun Height (e.g., 4.05, 16.32).

Keine Vogelfallen aufstellen!

Es ist schon oft auf den großen Wert der Eingeweihten als Schädlingsbekämpfer hingewiesen worden. Bedauerlich ist es daher, daß man hier und da in Stadt und Land noch Kinder antreffen kann, die Futterplätze mit Vogelfallen angelegt haben.

Säde schonend behandeln

Nachdem nun der Kundbinder zum größten Teil aufs Land gebracht worden ist, kann man jetzt beobachten, daß die Landwirte und Bauern mit dem Reigen und Wägen der Kundbinderläufer beschäftigt sind.

Sportmeldungen vom Tage

Neue Termine für Vokalspiele

Das Nordamt Fußball hat die beiden noch ausstehenden Zwischenrundspiele um den Reichsbundpokal für den 28. Januar neu angelegt. Es spielen an diesem Tage Dillmarz gegen Wiefelaken in Wien und Schilten gegen Niederbein in Beuthen.

Länderspiel Deutschland - Italien

Italiens Fußball-Verband veranstaltet in diesem Frühjahr drei Länderspiele, die die beiden die Austragungsorte festgelegt wurden. Der Rückkampf gegen die Schweiz findet am 3. März in Turin statt, die Begegnung mit Rumänien ist für den 14. April nach Rom festgelegt worden.

Handball in Niederachsen

Während die Fußballspieler pausierten, nachdem der Gauwart alle angelegten Spiele kurzfristig abgab, weil die Witterung eine Durchführung nicht zuließ, waren die niedersächsischen Handballer der Gauklasse eifrig bei der Sache und trugen in Hannover drei Meisterschaftsspiele aus.

Offfrieslands Handwerk bleibt auf seiner Höhe

Umstellung auf die Kriegswirtschaft wird vollzogen - Arbeitsgemeinschaften bewähren sich

Innerhalb der offfriesischen Wirtschaft nimmt das Handwerk einen großen Abschnitt ein. Seine vielen tausend Werkstätten und die in ihnen beschäftigten Meister, Gesellen und Lehrlinge haben entscheidenden Anteil an den wirtschaftlichen Leistungen in der Nordwestsee unseres Reiches.

Wie sieht es nun im offfriesischen Handwerk im Kriege aus? Die Kriegswirtschaft lenkt naturgemäß den Blick weiter Kreise, wenn es sich um Fragen der Versorgung unserer Wehrmacht handelt, auf die großen Betriebe. Wenn dies auch verständlich ist, wäre es aber doch fälschlich darüber die Kleinbetriebe des Handwerks zu vergessen.

Nirgends wohl war daher auch die Umstellung auf die Kriegswirtschaft schwieriger als gerade in Offfriesland mit den vielen Einzelbetrieben. Einige Zahlen mögen hierfür als Beispiel herangezogen werden. Im Jahre 1930 gab es in Offfriesland 5000 Handwerksbetriebe; davon waren etwa 4000 Kleinbetriebe.

Mit dem Beginn des Krieges wurden von der Handwerkskammer sofort alle erforderlichen Schritte getan, um die Umstellung auf die Kriegswirtschaft so schnell und reibungslos wie möglich zu bewerkstelligen.

Am 27. Januar wurde sich in Oldenburg die Leiter der Heimatmuseen des Oldenburger Landes zu einer Tagung zusammenfinden, auf der Fragen unterer Heimatmuseen behandelt werden.

Tagung der oldenburgischen Heimatmuseen

Am 27. Januar wurde sich in Oldenburg die Leiter der Heimatmuseen des Oldenburger Landes zu einer Tagung zusammenfinden, auf der Fragen unterer Heimatmuseen behandelt werden.

Siedlinger Gätehaus fast vollendet

Das Gätehaus auf der niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingerschre“ ist jetzt weit fertiggestellt, daß es bald seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Arbeitsreiches Mädchen festgenommen

Von der Gendarmerie in Jever wurde ein zwanzigjähriges Mädchen festgenommen, das seit Oktober vorigen Jahres von Neumünster aus unterwegs war und sich obdachlos in der Gegend aufhielt.

Mit Kriegsgefangenen gejagt

Trotz der vielen Hinweise, daß es eines Deutschen unwürdig ist, sich mit politischen Kriegsgefangenen einzulassen, hat der Arbeiter H. mit mehreren politischen Kriegsgefangenen in einer Gastwirtschaft in Wechta eine Rederei veranstaltet.

Großes Schadenfeuer in Dingelde

zum Teil sogar sehr gut beschäftigt war. Sogar die Schuhmacher hatten im allgemeinen mehr als ausreichend zu tun.

Den Amtsträgern des Handwerks erwacht in dieser Zeit, in der viele ihrer Kameraden ins Feld gerückt sind, in der Heimat eine besondere Pflicht. Die Obermeister haben sich vor allem um die Handwerkerfrauen zu kümmern, die jetzt ohne den Mann den Betrieb weiterzuführen haben.

Die Lehrlingswärter haben die Pflicht, sich um die Ausbildung und Betreuung der Lehrlinge zu kümmern. Hier gerade kommt es darauf an, dem Handwerksstand für die Zukunft den guten Nachwuchs heranzubilden.

Kriegsmaßnahmen im Bauhandwerk

Die Hauptaufgabe aber war es, die Handwerkswirtschaft auf die Kriegswirtschaft umzustellen. Folgende Maßnahmen, die im einzelnen hier nicht ausführlich aufgeführt werden können, waren im Bauhandwerk notwendig:

Um die kriegsgemäße Durchführung notwendiger Bauarbeiten sicherzustellen, mußte zunächst die private Bauwirtschaft eingeschränkt werden. Das konnte nicht von heute auf morgen geschehen, denn bereits angefangene Arbeiten mußten zu Ende geführt werden.

1. Durch Einzelbetriebe konnte ich in der Lage waren, größere Aufträge allein mit ihrer Gefolgschaft und den eigenen Geräten zu übernehmen.

Aus niederdeutschen Gauen

Zuchthaus für Fahrraddiebstahl

Das Schleswig-Holsteinische Sondergericht in Kiel verurteilte gegen den 24jährigen Werner Müller aus Tjeboe, dem die Anklage an Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volkschädlinge in Verbindung mit einem Verbrechen gem. § 242 des St.G.B. zur Last legte.

Tagung der oldenburgischen Heimatmuseen

Am 27. Januar wurde sich in Oldenburg die Leiter der Heimatmuseen des Oldenburger Landes zu einer Tagung zusammenfinden, auf der Fragen unterer Heimatmuseen behandelt werden.

Siedlinger Gätehaus fast vollendet

Das Gätehaus auf der niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingerschre“ ist jetzt weit fertiggestellt, daß es bald seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Arbeitsreiches Mädchen festgenommen

Von der Gendarmerie in Jever wurde ein zwanzigjähriges Mädchen festgenommen, das seit Oktober vorigen Jahres von Neumünster aus unterwegs war und sich obdachlos in der Gegend aufhielt.

Mit Kriegsgefangenen gejagt

Trotz der vielen Hinweise, daß es eines Deutschen unwürdig ist, sich mit politischen Kriegsgefangenen einzulassen, hat der Arbeiter H. mit mehreren politischen Kriegsgefangenen in einer Gastwirtschaft in Wechta eine Rederei veranstaltet.

Großes Schadenfeuer in Dingelde

Das Bestiumm des Bauern Schmier in Dingelde wurde durch ein rasch schnell ausbreitendes Schadenfeuer vollkommen vernichtet.

2. Durch Arbeitsgemeinschaften, die bereits seit 1935 mit Erfolg bei Bauarbeiten an verlassenen Stellen eingesetzt wurden. Mehrere Betriebe schlossen sich zu einem Bauauftrag zusammen, ohne ihre Selbstständigkeit zu verlieren.

3. Kleinere Bauhandwerker wurden mit ihrer Gefolgschaft bei größeren Unternehmen unter bestimmten Arbeits- und Geschäftsbedingungen unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit eingesetzt.

Bildung einer Liefergemeinschaft

Die Maßnahmen für die Metallwirtschaft befinden sich noch im Stadium der Vorbereitung. Eine Liefergemeinschaft des offfriesischen Metallhandwerks ist mit dem Sitz in Embden gebildet worden.

Die letzten Ausführungen über den Stand des Einflusses im Bau- und Metallhandwerk mögen in dieser Uebersicht genügen. Wir werden später auf die weiteren notwendig gewordenen Maßnahmen bei anderen Handwerkszweigen in unserer Heimat näher eingehen.

F. K.

Gefängnis für 15jährigen Mörder

In Wodum-Hoelbe hat Hampt verhandelte die Jugendkammer des Landgerichtes Münster gegen den 15-jährigen Heinrich Zahrnacker, der am 14. Mai 1933 den fünfjährigen Rainer Grunagk ermordet hatte.

Kind verurteilt Wohnungsbrand

Kürzlich entstand in einem Hause in Wilhelmshaven ein Wohnungsbrand. Der Brand wurde durch ein vierjähriges Kind verursacht, das mit Streichhölzern spielte.

Trojer Umfang eines Brandes

Brandische wurde von einem Feuer heimgelacht, das in den Lagerräumen der Firma Bahnmeyer und Kruse in Bramsche ausbrach und größeren Umfang annahm.

Advertisement for the Red Cross (Deutsches Rotes Kreuz) featuring a swastika and the text 'Rotkreuzarbeit ist Dienst am Volk' and 'hilft helfen im Deutschen Roten Kreuz'.

Ein Sörge minner / Van Joh. Fr. Dieks

„Klaas Sint, de Siederer un Sleitpöpieler, harr 'i in de Sais un lagg in 'i Bedde. He verbleibe de Dagen in de Kopp, as wenn he sien Sünne neet recht harr. Sien Mauder, dei mit hum anfaat Kusje harr harr, miel he dat Sleiten neet laten wull. Nu doode he benaut. Se harr al Taalte-Wie haalt, dei för alle Gebreden Salzen bi de hand harr. Taalte-Wie hung hart na de frome Kante, man hör Salzen leet se iud gaub betalen. „Ja, ja, ja, se, as se de Siederer lagg, „dei wull w' waal haat kriegen!“ Man as se de Siederer de Sais intrieren wull, dau is he ant gieren un stamperen fangen, dat Taalte-Wie hör Salze weer in de Knappig feren wull. Dat poede hör heel neet, dat hör nu de moie Verdenst bi de Sjöe lams leep, un vergreft sa se: „De Dümel heit hum unner. Dat summt bloot van dat jünne Gleitenpöpieler!“

„He, de Dümel harr de Siederer neet unner, as Taalte-Wie dat meenen dä, man he wurr recht krank. Als de Dokter hum unnerföden dä, dau truf dei in't Gesichte in Jollen un si: „Se heit 'i gaub paft. So in't Bedde bliesen, anners funn 'i verheft gahn! Wenner heit he 'i kreen?“ Fragg he dau Mauder Sint.

„Oh, Herr Dokter“, sä de olle Frau, un dat Klaren funn hör darbi vöör de Sais, „id hebb 'i erk van mörgen muren, as id de Junge neet deiten börde. He was anners al vöör Dau un Dag darmit an de Gang, man nu ligg sien Sleitpöpieler nu, as he hum gültten henleggt heit. Oh, wenn de Junge mit man neet dood geiht.“

„Nu, nu“, meende de Dokter, „so wies id' noch neet, Mauder. He is ja 'n taje Ende. He sall 'i d'r waal döberalen.“

„Gott mag 'i gewen, Herr Dokter! Id wuß oof neet, wat id jünner de Junge anfangen sull.“

„'t fall waal alle gaub gahn, Mauder!“ sä de Dokter un greep na sien Handböd. „Geent hum man up 'i Gesichte. Neet vergelten! Eiler Sünne 'n Getsepel wull!“

„Id fall't dauin, as Se't seggen, Herr Dokter!“ sä de olle Frau un leet hum tau de Däre ut.

„Oh, se wull ja alles geern dauin, wenn de Junge man beter wurr. Se wull oof nids meyr seggen, wenn he ant sleiten was. Se harr ja frauger faat mit dülle Kopp flödt un schullen un seggt, dat 'n Dümelspill was. Man dat was doch dündelmal beter, dat he sleiten dä, as wenn he dood was un se hum neet meyr harr. Se funn neet laten, dat Sleiten Sünne wesen sull, as Taalte-Wie seggt harr. Man wenn dei nu doch recht un hör Junge dood gung un in de ewige Verbaumnis twaam? De olle Frau latt dar an't Krankebedden mit folgen Hannen un terboof iud de Kopp daroover un vergaht Eten un Drinken darbi. Se funn sid oof an de anner Dagen neet tautein, un wenn d'r hese gaude Kaders för hör lörgt harrn, dann was hör dat man slecht gaub.“

„Daf de Dokter leet bi Mauder Sint in. Se harr mit hör Mann, de Dobebedder weilt was, mennige dan sien Gemeende na't Karthoff drocht, un he harr de olle Mann geern lieben mügg, dei sien Räwenlajn 'n starke Bihänger von de Karle was. „Sa, Herr Dokter“, heit he mal geern seggt, „id bin 'n bliewt fiewerfemmer!“ Un bi aller Gelegenheit harr he dat oof besenen. Noch faat muß de Doktor

lachen, wenn he daran dogg, dat de Dobebedder hum mal in Drafft vöörbligg, is un up sien Frage, weilt d'r fürwen was, in de Loop antwoord heit: „Nids för Hör, Herr Doktor, alle lütters!“

„He de Doktor in de Slaapfamer, dat de frante Siederer lagg, treden dä, dau faat Mauder Sint bi hör Junge an't Bedde as 'n Joppelle Unglud.“

„Na, Mauder Sint“, sä de Doktor, dei oof en Diftreese was, „wau laggst du ut?“

„De olle Frau was upthan un feet hum mit 'n Paar trürike Dagen an. „Oh, Herr Doktor, de arme Junge!“

„Is't dann so leep?“ fragg de Doktor un gung na de Siederer sien Bedde hen. „War beith dann leer, Sint?“

„De Siederer jmeit sidt up de anner Sied, darmit he de Doktor in't Gesichte sleiten funn, „Wien Sais — mien Arms — mien Beenen!“

„Ja, ja“, nidde de Doktor, „de neemaude Krantheit De halbe Stabt liggst frant. Alserwegens war 'n hentummt, is't dafjünne. Wat seggt de Dokter dann?“

„Oh, Herr Doktor“, sä Mauder Sint, „dei meent, dat he de Junge weer döörfrigg. Man he is bloot 'o egen, he wull nids rechts innehmen. Annerfens wull Trientje — wöeten Se wail, Herr Doktor, unse Kaders, dei hör Mann Stadsarbeider is — hum Plumen geern. Man de Junge wull se neet eten. Un Trientje seggt, Plumen wassen doch so gaub för open View!“

„De Doktor muß in sid lachen; man he leet sidt neet marren. „Gemen Se hum man, wat

de Dokter verschrwt. Dat is dat Beste, Mauder Sint!“

„Un an de frante Siederer sä he: „Hebben Se man gaube Maude, Sint. Dat summt hopenitt alle weer in de Kriege. Gott befohlen!“

Mauder Sint brog hum na de Däre hen. Se harr noch wat up't Karte, un as de Doktor dat murt un hör darina fraug, sä se: „Sa, Herr Doktor, id wull Hör wat fragen. Is Sleiten Sünne?“

„Sleiten Sünne? Wau komen Se darup, Mauder Sint?“

„Ja, wöeten Se, Herr Doktor, de Junge funn ja frauger so moi gung. Man as he iud verfallen heit, is he sien Stemme twied wörrn, un dau is he dat Sleiten anfangen. Un dai Geleis gung mi so döör de Kopp, dat id faat fittert heb! Man nu heit Taalte-Wie seggt, as de Junge sidt neet van hör intrieren laten wull, dat he mit sien Sleiten jünnt heit, un id bin nu so unkräftig, dat de Junge in de ewige Verbaumnis summt, wenn he mi dood gaub sull. Seggen Se mi bloot, Herr Doktor, sil Taalte-Wie waal recht hebben?“

„De Doktor schüddete de Kopp. „Oh, dogg he, ma is he Unverstant doch groot! Mauder“, sä he dann un leggte darbi sien Hand up hör Schulter, „wat Taalte-Wie seggt heit, dar bent man neet oore an. Wenn de Junge anners nids dahn heit, dann lönn 'i gerukt wesen. Sleiten is geen Sünne!“

„De olle Frau feet hum mit bliese Dagen an. „Heel geen Sünne, Herr Doktor? Oh, mi is 'n Eien van't Hart fallen!“

„Mit en glückel' Dagen up dat alle follige Gesichte gung se dann in de Siederer sien Slaapfamer, namt dat Meisfleste un goot en Getsepel dull. „Hier, mein Jung“, sä se, „nu drint man, dat du weer gaub beter wörrt un sleiten kanst. Un' Doktor heit oof seggt: Sleiten is geen Sünne!“

Rönigsblumen / Von Hans Sägen

„Es Reide da einmal August der Starke durch seine Lande.“

Er war ein mächtiger Mann, Fürst kannte er nicht; so begleitete ihn nur ein Kammerherr, der auch die Aufgabe hatte, sein läublich in ein Büchlein zu schreiben, was am Tage ausgegeben worden war vom König und seinem Gefolgsmann.

Einmal kamen die beiden an einen Fluß.

Das Wasser war breit.

August war ein harter Mann; aber schwimmen konnte er nicht, das war damals noch nicht Mode.

Se riefen nach einem Fährmann.

Aber es meldete sich niemand. Sie gerate an dieser Stelle überlegen zu lassen, darauf war noch keiner verfallen.

Wählig erlähnen ein Bauer, ein Sünne, wohl noch um einen Kopf größer als der König.

„Kennst Er das Wasser?“ herricht ihn August an.

„Ja, Herr, es ist nicht tief, man kann, wenn man Feiseid weiß, durch den Fluß waten.“

„So trag Er uns hinüber.“

Der Bauer jögerte.

Der König rief: „Umsonst natürlich nicht, zehn Taler für jeden sollst du haben.“

„Zwanzig Taler, dachte der Bauer, das ist ein Geschenk, wie man's nicht alle Tage macht, also kramelte er die Hosen hoch, lud sich den König auf und trug ihn hinüber.“

Dann ging er zurück, um den Kammerherrn zu holen.

Als er mit dieser leichteren Last mitten im Fluß angekommen war, rief der König: „Zwanzig Taler, wenn Er ihn fallen läßt!“

Der Bauer jögerte, da schrie ihm der Kammerherr ins Ohr: „Dreißig, wenn Er mich hinüberträgt!“

„Fallenlassen für fünfzig Taler!“ schallte es vom Ufer.

„Hundert fürs Hinübertragen!“ rief der Kammerherr, dem es recht ungemüßlich zumute war.

„Dreihundert, aber augenblicklich laß Er ihn fallen!“

„Hinführen, aber voran!“

Der Bauer stand zweifelnd.

„Siebenhundert: mein letztes Wort!“ klang es vom Ufer.

Schon wollte der Hüne seine Last ins Wasser gleiten lassen, da schrie der Kammerherr: „Tausend Taler!“

Da stapfte der Bauer los und legte seine Last behutlich am Ufer ab.

„Schade“, meinte der König, „aber mehr als tausend Taler wart Ihr mit nicht wert.“

Der Mann erhielt sein Geld.

Schon wollte er sich setzen, als er in sein Büchlein die Aufzeichnung eines Gewässers durch Seine Majestät = 10 Taler, desgleichen für den Kammerherrn, unter Allerhöchster Speerhaften verzeichneten Umständen = 1000 Taler!“

Ein Vater zieht den Schlitten

„Gut eingepackt ist der Junge und auf dem Schlitten höheraufbau. Neigt nimmst der Vater den Strick, schlängelt ihn fest um die Hand, und nun zieht er den Jungen auf dem Rücken hin, über dem frischer Schnee liegt. Sorgsam blüdt er sich zuweilen um, obwohl der Weg ganz glatt ist.“

„So sehe ich die beiden an meinem Fenster vorüberziehen, und ich höre den Jungen fragen: „Bist du auch von deinem Vater mit dem Schlitten gezogen worden, als du klein warst?“

„Ja, antwortete der Mann, „mein Vater hat mir den Schlitten selbst gebaut.“

„Ich fühle mich mit einem Male dem Manne dort unten verwandt. Genau so habe ich einst den Schlitten meines Jungen gezogen, und gleich ihm ist mir einst ein Schlitten gebastelt worden, der zwar nicht so schnittig war wie die Schlitten anderer Jungen, die langgereicht von Handwerfern gefertigt worden waren, auf den ich aber dennoch stolz war.“

„So wiederholt sich im Grunde alles. Wir empfangen aus des Vaters Hand und geben an unsere Kinder weiter, wie es die vor uns getan haben und die nach uns tun werden. Wir gingen durch ein wunderbares Kinderland, in dem wir behütet wurden und in dem wir selbstige Liebe empfangen. Und wir schenken dieselbe Liebe an unsere Kinder und bereiten ihnen die Kindheit, daß sie ihnen später nichts wie ein wunderliches Märchen erscheint.“

„Was wir aber von unsern Vätern empfangen, ist noch viel mehr. Haben sie uns nicht alles gegeben, was uns zu dem werden ließ, das wir geworden sind? Und immer wird die elterliche Liebe wie ein trahender Stern über unserm Leben stehen und uns bis in die letzten Tage begleiten, wenn ihnen nur noch ein legener, handbarer Gedanke in das Geheimnis zu folgen vermag.“

„Ein Vater zog auf dem Schlitten sein Kind! Ist nicht auch das wie in solchbare Sinnbild für das Ewige, das uns und uns in uns für aller Zeit?“

Neue Bücher

„Ihre Goals, Peter Straßer der Pöb. Brethrenheim Bergwerks-Gesellschaft, Frankfurt am Main.“

„In letzter Folge sind es begrüßt, daß die im letzten Sommer von uns veröffentlichte Zeitschrift über den Führer der Luftschiffe“ jetzt in Buchform erschienen ist. Es darf darauf hingewiesen werden, daß es das wissenschaftliche Werk eines der hervorragendsten Bergbauingenieure am Rhein veranfaulichen Brethrenheimens ist, das zum Ziele hatte, das beste Buch auf dem Gebiet der Luftschiffe zu sein.“

„Einmal von Generalstabsmarschall Göring gesehen, wird es zu einem der maßgebendsten Bücher der Weltliteratur werden.“

„Es enthält aus Gelehrten mit untern Spezialisten und um ihren anerkanntesten Führer Peter Straßer, der eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten des Weltkrieges war. Von Peter Straßer im Werk und Führung treffend erlähnt und der Darstellungen vieler Freunde Straßers folgend, ist ein Werk geschrieben, das den Lehungen unserer Luftschiffe und ihren tapferen Besatzungen ein großes Interesse.“

„Ich habe in diesen Tagen erinnern wir uns der Zeiten vieler unerschrockenen Männer wieder, die zum ersten Male den Krieg nach England trugen.“

„Das Buch würdigt den Einsatz dieser Männer und ihres Führers, der seine Aufgabe mehr, mehr wöndlicher Vorgehens und ein bis zur Selbstauflöser pflichttreuer Offizier war. Ihre Töte wie die Geschicklichkeit, die zum Teil so ein großes Wissen im letzten, aber auch lebendige und fern jöglicher Weiterziehung zu schätzen.“

„In allen Eiechern wie geschlagen, erhebt sie sich endlich. Ihr Gedicht ist grau, die Augen haben Ringe, die Lippen sind falt. Todtübde schläpft sie sich in ihr Zimmer zurück.“

„Traude, wohin gehst du...“

„Ein Herz wird begraben“

„Am Nachmittag wälzen sich schwere Wetterwolken über die Wälder. Es regnet, magen den Himmel niedrig, verbürten die Tisch, hängen mit zerkrackten Rändern tief herab.“

„Schwarz sind sie, und dazwischen leuchtet ein heimlich ein sahes Schweißgelb. Lautlos ziehen sie in immer düdteren Gelbweidern über das ganze Talbeiden, jeder Vogelruf verstummt, reglos stehen die Wälder und die ährenreihen Felser, wie furchterfüllte Herden drängen sich die Menschengebildungen in dem geschneiten Anstalt zusammen, und es ist vollkommen still.“

„Mit Rart und Bein durdbrängenden Klagen beginnen die Wetterflocken in allen Pforten fischen zu läuten.“

„Traude Wiederholung ist am Ruhestell und blüdt belogt hinaus. „Das Wetter kommt gro“, lagt er, und hat noch nicht ausgebreitet, de Flammt's zur Stube herein mit blendendem Schein, fast gleichzeitig tracht ein lauter Donnergerisch, und dann blät Blüß up Blüß, begerlich von ununterbrochenem Rollen und Kumpeln und schütterndem Dröhnen. Simultartig frönt der Regen nieder, rabendunt ist es geworden, und in die paulenlos von bläulichem Blüßschein durchflamnte, von Braulien, Tölen, Gelgrill und Gefraß erfüllt, vom Sturm und Wasserfall und plumpen Spaltgefallen durdwehite Dänteris nicht ist jetzt mit einmal ein neuer Klang, in Scharrn, Raffen, Praffeln, knatterndes Getrommel. Es hagelt.“

„(Fortsetzung folgt)“

Herz, Schweig still ...

Roman von Rudolf Haas

25. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Sie erhebt sich langsam, schlaff hängen die Arme herab, die Wimpern bleiben geschlossen. „Das alles ist so furchtbar — so zum Sterben traurig... Lassen Sie mir drei Tage Zeit zum Nachdenken“ und zum Nachdenken, hätte sie betonen hinzugefügt. Sie spricht es nicht aus, sie sieht wie eine, die auf das „Schuldig“ wartet.“

Seine Augen leuchten auf. „Wissen Sie, was diese drei Tage für mich bedeuten? Zwar ein Hangen und Bangen, ein quälendes Warten, aber doch eine Möglichkeit, einen Hoffnungs-schimmer, einen Lütspalt, durch den man einen Blick ins Weisheitszimmer erfassen kann.“

Der Klang seiner Stimme läßt sie aufhorchen. Etwas Echtes, Aufrichtiges schwingt darin. Mit einem raschen, verwunderten Blick sieht sie ihn an, steht den Gang, aber auch die flehenhafte Bitte in seinen Augen und lenkt die Lider loggisch wieder. Und was sie sich selbst nie eingestehen wollte, sie fühlt, verwirrt, daß sie ihm trotz allem und allem nicht gram und feind sein kann.“

Sie neigt, sich verabschiedend, den Kopf. Er faßt ihre Hand, die ist kalt und leblos. „Auf Wiedersehen!“ lagt er wie einer, der verstimmt ein Amolen begehrt. Sie nicht kaum merkt, es ist ihr unmöglich, zu sprechen. Er geleitet sie durchs Vorzimmer. Die Tür schließt sich geräuschlos hinter ihr. Frei!

„Frei? Als ichleppe sie aus den Händen und Füßen schwere Ketten, so geht sie die Treppe hinab. Schritt vor Schritt — Schritt vor Schritt...“

Auch dieser Tag geht vorüber. Im Dunkel der mondlosen Sommernacht ruht der Marhof. Die Richter Willkür fliehen von unten herauf. Oben funkteln ein paar Sterne auf den leichten Wolken. Mit unbewegten Wipfeln stehen die

Wälder, kein Windhauch regt sich, und eine große Traumstille liegt über der Landschaft.

Der Marhof schlüft. Nur im Mitteltrakt sind die drei Fenster der schönen Stube erleuchtet. Dort kniet die Traude blaß und tränensatt, mit gerungenen Händen, vor dem Ichnenbild der Luise Wiederholung. In der Einamkeit des Turmsimmers hat sie mit sich selbst ins reine kommen wollen, hat an Störms Ammen les' bedacht, an die Kerkert und Gebelchen einer früheren bürgerlichen Zeit, an die Selbstverständlichkeit, mit der unerfahrene Mädchen von den Eltern zur Heirat mit ungeübten Männern — gute Verlogung, landesgemäße Vermählung nannte es die damalige Moralheutelei — bewogen oder gezwungen wurden.

Nicht aus Not, sondern aus Sucht nach größerem Besiß, sorglosem Leben, Lebenslust wurden solche Ehen geschlossen und von der kanbläufigen Denkart gebilligt. Das war unästlich und verwerflich.

Wenn aber sie, die Traude, sich und das eigene Glück freiwillig opfern würde, um der Familie den Erhob zu erhalten und sie vor dem Untergang zu bewahren, so wäre das nicht Eigenmut, sondern ehernes Maß und bittere Art zu Sterben. Könnte sie durch Hingabe des Lebens die Ihren retten, es wäre leichter. Aber so? Wies ist denn ein anderer Weg? Könnte he den Vater umkommen, die mit ihr durch das Blut der Vorfahren Zukunftsgeheimnisse verderben lassen und dann hingehen und losgelegt von Blut, Heimat und Boden mit Herbet Tillian leben? Kimmernwürde würde sie mit ihm froh und glücklich sein können.

Aber gerade wenn sie an Herbst dachte, überfiel sie das furchtbare ihres Geschickes mit doppelter Macht. Ihm oder den Ihren, so oder so, immer mußte sie Treue brechen, Schmerz zufügen, zur Berräterin werden, unglücklich machen!

„War sie wirklich nur dienendes Glied ihrer Sippe? Hatte sie nicht das Recht, auch ihr Kinder selbst zu wählen? Dem Volk gelübde Kinder zu schenken und sie zu tüchtigen Menschen zu erziehen, war heiliger Beruf der Frau.“

„Aber sollten um der noch Angebornen willen die lebensstarken prächtigen Wirtlinge der Kathrein, um den Wurzelboden gebracht, verflümmert? Eigenes Wohlergehen oder sicheres Gedeihen der Sippe — was hatte den Vörrang, was anstößiggebend und richtig?“

„Ihm Widerstreit immer neu ankämpfender Gesühle selbstvoll bedrängt, hat sie es in der Stille ihres Mädchensimmers — wie viele unbeschwerte, sorglos glückliche Jahre hatte sie hier verlebt! — nicht mehr ausgehalten. Auf den Jehen ist sie in die schöne Stube hinabgeglischn.“

Und nun liegt sie im weißen Nachtleid vor dem Ichnenbild, dessen Flüge ihr so sehr ähneln, auf dem Knien und heftet um ein Feiden, wartet auf einen Fingerzeig, einen Schicksalswink, eine Offenbarung. Aber es bleibt still.“

Die großen grauen Augen der Luise bliden über sie hinweg in die Ferne, das immer gleiche Wädeln, rätselvoll und weh, umspielt den lieblichen Mund.“

„Was ich wöter besessen, mein Herz sollt es vergessen... — das hat es nicht gewollt...“

Tiefer und tiefer beugt die Traude das blonde Haupt nach vorn, die Stirn berührt die auf dem Teppich gestreuten Hände, lauts Körper. Wie eine hübenne Magdalena liegt sie, und ihre einzige Stümbe ist doch nur, daß sie in Qual und hoffnungslofer Verlassenheit, einen Menschen über alles liebt und ihm um anderer geliebter Menschen willen aufgeben soll.

Ihre Tränen negen den Boden und das schimmernde Haar liegt darüber hingebettet. Aber der Herr prüft nicht zu ihr: „Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin in Frieden!“

„Wanngeht ich sterben, die anderen. Und he flüchert: „Herr, nimm diesen Kelch von mir!“ Doch es bleibt still. Und kein Engel erscheint vom Himmel, um sie zu fischen.“

Bedenken Sie beim Waschen folgendes: Das Waschlupulver kann nicht die ganze Arbeit leisten, es muß durch gründliches Einweichen der Wäsche unterstützt werden. Gründlich einweichen mit Genko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Mauern, die Kaiser beherbergten

Besuch in Moscißs ehemaliger Sommerresidenz in Spala

Von Sonderberichterstatter Hans R. Wiese
3. m. D. B. n., 17. Januar.

Spala, — das klingt so italienisch, südl. und ist doch eine ganz östliche Angelegenheit. Wenn man einige Zeit in allen Winkeln des Gehirns nachgetraut hat, wo man diesen Namen schon einmal begegnet ist, kommt man schließlich drauf: irgendwo in den letzten Jahren in einigen Filmmomenten. Da wurde das traditionelle „Erntefest in Spala“ gezeigt, das der polnische Staatspräsident Moscißs hier zu feiern pflegt. Denn Spala war seine Sommerresidenz.

Spala ist nicht nur im Sommer schön. Das Schönheitswunder des Tannenbaumes prägt sich hier im Schnee und Frost des politischen Winters tief ein. Wandert Du durch diesen großen feierlichen Waldweg, über dem das erregende Schmelzen des Winters liegt, so möchtest Du im Schauen miterstarren, um in Deiner Phantasie alle Geister der Kindheit zu können und alle Märchen vom Winterwald lebendig werden zu lassen.

Russische Gefühle vor dem Säulenportal
Ein feingrauer Posten, im Stahlhelm und tief verumant, geht neben dem Schlagbaum auf und ab und prüft die Anweisung. Der innere Residenzbezirk ist erreicht. Der Wald löst sich, freie Plätze mit Parkanlagen treten hervor, umrahmt von niedrigen, sauber gehaltenen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, zum Teil im Stil russischer Holzbauten errichtet. Am südlichen Ende des ganzen Komplexes, wo sich das Erdreich zu einem sanften Berg nach der Polica zu hebt, das Jagdschloß. Ein schlichter, einstufiger Bau, gelb gefärbt, mit einem Säulenportal. Davor zwei alte Gefäße, anscheinend russischer Herkunft, auf denen in breiten Streifen Schnee liegt.

„M II“ auf Hirschgeweißen
Die Wände in der Halle des Jagdschlusses, im Speiseraum und ebenso in Halle und Korridoren des Gästehauses sind bis unter die Decke

mit Hirschgeweißen bedeckt. Aus ihren Beschriftungen spricht die Gefühlsweise der Sommerresidenz. Auf die gelblichen Stimmungen dieser Geweiße ist unter der Jarentone ein cynisches N und dahinter eine L geschnitten. Der letzte Jar hat hier oft gemeint und gejagt. Daneben viele Zeichnungen mit der deutschen Kaiserkrone und einem M II. Der letzte deutsche Kaiser war hier oft Jagdgast des Jaren. Zahlreiche bekannte Namen des russischen Hofadels tauchen auf: Alexandrowitsch, Fürst Utenberg, Prinz Paul von Griechenland und so fort. Die Jahreszahlen auf den Geweißen gehen bis 1913, dann brechen sie ab. Niemals mehr danach ist der russische Hofadel in seinen praktischen Uniformen über diese Treppen gestiegen, haben Leibkafas und Leibgarde bei Waage gestanden, sind die großartigen Feste hier gefeiert worden, die beim russischen Adel so beliebt waren.

Weihnachten trachten die Schüsse

Schon im August 1914 kamen dann die ersten deutschen Soldaten nach Spala. Im Dezember letzten ist sich hier endgültig fest. Das höhere Kavallerie-Kommando Krommel, die 8. Kavallerie-Brigade, die Reiter-Brigade-Artillerie-Abteilung 12 und Jägerbataillone mußten sich in der Unterkunft teilen. Die Küllen lagen ganz nahe, auf dem anderen Ufer der Polica, nur wenige hundert Meter vom Jagdschloß entfernt. Beim Weihnachtsfestabend auf dem großen Hofhof fielen zwei Mann von russischen Augen. So blieb es bis Juni 1915, dann erst wurde die Front weiter nach Osten verlegt.

Nach Nikolaus II. kam Moscißs

Nach dem Weltkrieg kamen die Polen, Spala wurde die Sommerresidenz ihres Staatspräsidenten, Moscißs, der Chemieprofessor, Schüler deutscher Wissenschaftler, erweilte hier am liebsten in der Wogelstedenzeit des großen Waldes an der Polica. Von seinem Jugendfreund Wilibald war er zum Staatspräsidenten gemacht worden, hatte die Leitung

der ehemals bairischen Städtewerke bei Königsbrunn niederlegen und die Pflichten eines Staatsoberhauptes übernehmen müssen. Herr hat er es wohl nicht getan die Chemie blieb hier große Liebe. Und als nach dem Tode Wilibalds große Anforderungen auf politischem Gebiet an Moscißs herantraten, da verzagte er. Polen geriet in den reichenden Strudel des politischen Geschehens, hielt ihm nicht stand, verlor darin. Moscißs ist heute für Spala ebenso eine historische Erinnerung, wie Nikolaus II. Nur einige Wälder, ausgelebte wissenschaftliche Abhandlungen über Fragen der Chemie und die politischen Tafeln an den Waldwegen. Residenz des Staatspräsidenten der Republik. Durchgang streng verboten! erinnern noch an ihn.

... und das ist alle Tage so

In dem hohen Speiseraum des Jagdschlusses liegen wir am Mittagstisch als Gäste eines Stabes der deutschen Besatzungsarmee, der hier liegt. Der Blick geht durch die hohen Fenster auf den winterlichen Wald. Im Wald wirmt das Feuer des offenen Kamins. Wälder ein General mit seinen Stabsoffizieren zu Mittag hier in diesen kaiserlichen, herrlich und staatspräsidentlichen Mauern? Vielleicht Kavia mit Sekt als Vorperle, und dann Ranzurichswanzuppe mit Pasteten in Weintraut, Kürb-Büchler-Eis, Süßbrühe. Weine um? Nein, diesmal gab es Erbsenluppe mit Worswurk, dazu eine Schmitz trodenes Kommissrot. Genau dasselbe, was jeder Soldat aus der Feldküche bezieht, und das ist alle Tage so.

Was sagt ein General, wenn er nicht tommandiert, oder — über Generalstabsarbeiten bezeugt — einen Schlachtplan erläutert? Vielleicht erzählt er von den großen Siegen oder von prächtigen Jagden? Unter General in Spala am Mittagstisch sprach mit seinen Offizieren von etwas anderem: von dem Ergehen des Soldaten, seinen Urlaubs- und Familienfragen, von Wälschkeiten, ihm zu



„Die Dame jagt alles!“ (Zeichn.: Schmidt)

helfen und ihm das Leben zu erleichtern. Und immer brach dabei der Soldatenhumor wieder vor. Bis die Tafel aufgehoben wurde, alles wieder an die Arbeit ging, um weiter zu schaffen.

Frieden über dem Land

Dämmerung schleicht durch den Wald, als ich von einem langen Spaziergang zurückkehre. Pastetenfamilien laufen über den Schnee, spielen an den niedergebogenen Zweigen des Brombeerstrauches, küssen mit angültig vorgedrehtem Kopf. Der Schnee tritt auf den Boden der neuen Holzbrücke, die eine deutsche Baukompanie auf den von den Polen gepflanzten eisernen Bogen der Wilibaldbrücke errichtet hat. Stolz haben die Arbeitsmänner eine Tafel angebracht und der Brücke den Namen „Oberflächen-Brücke“ gegeben. Und diese Tafel ist wie ein Triumph über die andere, die am Brückensopf in polnischer Sprache angebracht ist und mitteilt, daß die — nun gepflanzte — Brücke, um deren Trümmer die eiligen Wälder der Polica raufen, im Jahre 1936 zur Zeit der Präsidentschaft des Herrn Professors Ignacy Moscißs errichtet worden ist.

Durch den Winterwald alänen die Rister von Spala. Der Friede ist längst niedergebungen. Friede ruht über dem ganzen Land. Pflichtenruhe steht der deutsche Posten am Schlagbaum.

Sehr wichtig!

Bei Aufgabe von Anzeigen bitten wir uns anzugeben, in welcher Ausgabe die Anzeige erscheinen soll!

Für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Wittmund besteht ein ermäßigter Preis, während Anzeigen, die in der Gesamtausgabe erscheinen, also den Kreis Leer mit erfassen, mit 13 Pf. pro Millimeter berechnet werden.

Ostfriesische Tageszeitung
die Heimatzeitung der Ostfriesen!

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung über die Stilllegung von zentralen Warmwasserversorgungsanlagen

Auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 18. August 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 1430) in Verbindung mit der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Lenkung des Verbrauchs von Kohle vom 7. September 1939. (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 210 vom 9. September 1939) und der Anordnung 4 der Reichsstelle für Kohle über den Verbrauch von Brennstoffen zum Betrieb von zentralen Warmwasserversorgungsanlagen vom 11. Januar 1940 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 9 vom 11. 1. 1940) wird angeordnet:

Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen im Sinne des § 1 der Anordnung 4 der Reichsstelle für Kohle vom 11. 1. 1940 innerhalb des Behrwirtschaftsbezirks X sind bis auf weiteres gänzlich stillzulegen. Dies gilt auch für Anlagen in Hotels, Verwaltungs- und Bürogebäuden usw. Ausgenommen von der Anordnung sind Krankenhäuser. Weitere Ausnahmen z. B. in gewerblichen Betrieben, in denen starke Verschmutzung auftritt, sind nur mit schriftlicher Genehmigung des zuständigen Wirtschafts-amtes zulässig.

S a m b u r g, den 13. Januar 1940.

Bezirkswirtschaftsamt für den Behrwirtschaftsbezirk X.
gez. Dr. Schrader.

Wird veröffentlicht:

Emden, den 15. Januar 1940.

Zugleich namens der Herren Landräte des Regierungsbezirks Aurich
Der Oberbürgermeister — Wirtschaftsamt —
R e n t e n.

Stellen-Angebote

Krankeithshalber auf sofort oder später

junges Mädchen
für Haushalt und Betrieb gesucht.

Bratenhoff, „Haus der Getreuen“, Zever, Fernruf 487.

Kindertliebe Hausgehilfin
für ganz gesucht.
Oberhaupt Frau, Wilhelmshaven, Saßjenstr. 4.

Für Offiziers-Haushalt tüchtiges, solides, gut angeleitetes

Alleinmädchen
gesucht. Frau Gärtner, Wilhelmshaven, Fichtestr. 11.

Gebilfin
Suche für landwirtsch. Haushalt. Wilhelm Brader, Moorwarfen bei Zever.

zum 1. Februar eine auserl.

Hausgehilfin
gesucht, die selbständig arbeiten kann, für Privathaushalt (zwei Personen).
H. Dibbens, Oldenburg i. D., Amalienstraße 21.

Für 2. Pers. Haushalt wird mögl. bald oder später eine

Wirtschaftlerin
gesucht. Bemerkungen unter Angabe des Alters unter C 2761 an die D.Z., Emden.

Suche z. 1. April für unseren landw. Haushalt ein erfah.

junges Mädchen
nur für Haus und Garten, b. Familienanschl. u. Gehalt.
Frau Hanna Grabhorn, Festschloßland, Fernruf Clesfeld 209.

Für Geschäftshaush., 3 Pers.,

junges Mädchen
gesucht, welches selbständig arbeiten kann.

A. F. Janßen, Zever, Mühlstr. 22, Fernruf 354.

Wegen Verheir. des jetzigen entl. zum 1. Febr. ein solides

Hausmädchen
gesucht.
Bäckerei und Konditorei Heinz. Eden, Zever.

Suche zum 1. Februar oder später erprobene, zuverlässiges

Mädchen
für Geschäftshaushalt.
Ulrich Doesten, Bunde, Fernruf 188

Auf sofort ein tüchtiger
Schlachtereigelle
gesucht.
D. Eden, Norden, Fernruf 2790.

Tiermarkt

Eingetragener
Bulle

zu verkaufen. Mutter N. 2. Kuh, Bader 4 %.
J. Swales, Jemungeweise, Fernruf Jemung 40.

Ferkel
hat zu verkaufen
Berend Meyer, Voelckelerstr. 59

Schöpfungswerk Barge

Verammlung
am Freitag, dem 19. Jan. 1940, nachmittags 2 Uhr, im Fährhaus

1. Rechnungslegung.
2. Sonstiges.
Johann Bart.

Kleinbahn Leer-Aurich-Wittmund

Am Sonntag, dem 21. Jan. 1940, tritt eine

Fahrplanänderung
ein, auf die besonders hingewiesen wird.
Der Betriebsleiter.

Umzüge

von und nach auswärts. Lagerung und Wohnungsaustausch.

Joh. Fr. Dirks
Genehmigter Güter- u. Möbelverpacker.
Emden
Alter Markt 5.

Wohnvermittlung

Wohnvermittlung
Gütervermittlung und
Bauhilfsleistungen

liefert schnell und tauber die D.Z.-Druckerei

Zu vermieten

Geschäftshaus mit Wohnräumen
in Aurich an bester Lage zu vermieten oder zu verkaufen.
Schr. Angebote unter A 25 an die D.Z., Aurich.

Zu kaufen gesucht

Im Auftrage anzukaufen gesucht
Almenstämme

von mindestens 40 Zentimeter Durchmesser.
G. Köhler, Beer, Lindenstraße 11.

Tanz-Kursus / Jheringstehn

Gastwirt Bohle Janssen
Zu dem beendenden Tanz-Kursus verbunden mit Gesellschaftslehre für Damen und Herren werden
Anmeldungen
am Freitag, dem 19. Januar, abends von 8.10 Uhr daselbst entgegengenommen.

Tanzlehrerin Frau E. Böke, Leer, Gr. Robbergstr. 15

Hocherzucht geben wir die Geburt eines gesunden, kräftigen Mädchens bekannt

Jakob Conring und Frau
Käthe, geb. Schulz
Selverde, den 13. Januar 1940

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Tochter
Marie
mit dem Landwirt Herrn
Jakob Volken
eben bekannt
Abbo Volken und Frau
Barome, geb. Vohj
Emden
Meine Verlobung mit
Frau
Marie Ubben
zeige ich hiermit an
Jakob Volken
Minjen
im Januar 1940

Statt Karten

Als Verlobte grüßen
Anni Kuhlmann
Gerhard Eckhoff
Jheringstehn
Jheringstehn
Januar 1940.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme

beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen unsern aufrichtigen Dank aus.

Frau Broer Bruns, geb. Kassens
nebst Angehörigen.
Holtland.

Danksagung

Allen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht haben, unseren herzlichsten Dank.
Nüttermoor, Moorrücker.
Jan Schiller und Familie.

Geßtern und heute

013. Ein Volk, das wie das heutige auch heute über reichlich Brot verfügt, kann niemals ausgehungert werden. Diese Grundwahrheit unseres Wirtschaftslebens sieht man allmählich auch auf feindlicher Seite eingesehen zu haben. Die Auszubildenden und Flüchtlinge werden immer zahlreicher und fähiger, und wenn es möglich wäre, in heutiger Zeit einmal einmarschieren der schamlosen Kriegsverbrecher und die Mörderinnen unserer Heimat vorzuführen, so würden sie wohl ihr blaues Wunder erleben. Da liegen Schwarz, grau und gelblich, da liegt Nachmet in vielfältiger Ausmaß, und es hat noch niemand aus Deutschland vermelden können, daß man vor den Vordritten Schlinge setzen müsse. Unter täglich Brot, dieses Grundbedürfnis der Ernährung, hat uns eine verabsäumende Staatsführung auf unbegrenzte Zeit gelockt.

Das merkt der einzelne Haushalt, wo in den allermeisten Fällen die Brotmengen auf Karte gar nicht abgenommen werden können. Man ist vielfach dazu übergegangen, an besonders hinderliche Familien überflüssige Brotmengen abzugeben. Aber das ist natürlich nicht ein Befehl, weil der einzelne gar nicht übersehen kann, was für die Wirtschaft Brotmengen nötig sind. Und so ist die Maßnahme wohl verständlich, daß künftig in allen Haushaltungen von der NSD. jene Brotmengen eingekauft werden sollen, die sonst gewollt verfallen würden.

Diese Maßnahme wird zweifellos in allen Kreisen des deutschen Volkes mit Verständnis aufgenommen werden. Es soll keine Verteilung in der Brot- und Getreidemenge der einzelnen Haushaltungen stattfinden. Das Einkommen der Familien verändert sich durch die Kriegslage und die Verteilung der Brotmengen ist gerecht. Lenkung dahin, wo sie wirklich notwendig ist.

Brot ist eine Sache, die das Volk auch in guten Zeiten immer mit Ehrfurcht behandelt. Der Bauer weiß, wieviel Mühe und Arbeit mit der Gewinnung des täglichen Brotes verbunden ist. Kein Krümchen geht in einem Bauernhaushalt verloren. Für die menschliche Ernährung unbrauchbare Reste kommen dem Vieh zugute. Dagegen kann man in der Stadt auch heute noch sehen, daß gedankenlose Leute Brotreste fortwerfen — ein Anblick, der jeden verantwortungsbewußten Menschen empört. Das darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. Unser täglich Brot — das ist ein ehrenwürdiges und hoch zu achtendes Ding.

014. Warmwasser-Verordnungen sind wichtig. Durch die Verordnung Nr. 4 hat die Reichsstelle für Rohle eine Bestimmung erlassen über Verbrauch von Warmwasser zum Betrieb von zentralen Warmwasser-Verordnungen. In dieser Verordnung ist festgelegt, daß es sich bei diesen Anlagen um Einrichtungen handelt, die von einer Stelle aus bedient werden und die Entnahme von warmem Wasser an mehreren Zapfstellen ermöglichen. Die Bezirksverordnungsämter sind durch diese Verordnung bevollmächtigt worden, solche zentralen Warmwasser-Verordnungen stillzulegen oder einzuschließen. Von dieser Vollmacht hat das Bezirksverordnungsamt für den Bezirksverordnungsamt X Gebrauch gemacht und verfügt, daß die genannten Anlagen sofort bis auf weiteres stillzulegen sind. Da der Regierungsbezirk Aurich zum Bezirksverordnungsamt X gehört, gilt diese Verordnung auch für diesen Bezirk. Die betreffende Verordnung ist im heutigen Anzeigerblatt veröffentlicht. Auf sie wird besonders hingewiesen.

015. Soldatenerhalten. Auf die Befehle eines festen Ausbildungsorgans zu schaffen, ist jetzt auch für den Beruf des Soldaten ein „Geßtern“ gegeben.

Einheitliche Ausrichtung unserer Wirtschaft

Sachversammlungen der Deutschen Arbeitsfront

016. Zu einer Sachversammlung hat die Deutsche Arbeitsfront die Betriebsleiter des Postfaktoren- und Beherbergungsgewerbes mit ihren Gefolgschaftsmitgliedern für Montag, den 22. Januar, im Saale des Hauses „Hindenburg“ in Leer eingeladen. Die veränderten Verhältnisse seit dem Krieges machen eine zeitgemäße Einmündung innerhalb des Postfaktoren- und Beherbergungsgewerbes in besonderer Weise notwendig. Die Deutsche Arbeitsfront ist sich ihrer Aufgabe bewußt, die darin liegt, die Mitarbeiter in diesem Gewerbe im ganzen Reich einheitlich auszurichten. So wird dann auch am Montag ein berufener Vertreter des Gewerbes einen sachlichen Vortrag über „Die Führung und Gastlichkeit während des Krieges“ halten. Zeitlich ist die Sachversammlung so gelegt worden, daß die auswärtigen Betriebsleiter mit ihren Gefolgschaften gute Anfahrtsmöglichkeiten nach und von Leer haben.

Schon hundert Paar Schuhe angekauft

Zählbare Erleichterung auf dem Gebiete der Lederwirtschaft

017. Seit wenigen Tagen erst ist die Schuhankaufsstelle, die zu einer Austauschstelle ausgebaut werden soll, geöffnet. Aber der Andrang von Volksgenossen, die für sie wertvolle Schuhe der Wirtschaft wieder zur Verfügung stellen wollen, ist so groß gewesen, daß jetzt schon über hundert Paar Schuhe angekauft werden konnten. Teilweise handelt es sich um fast neue Schuhe, deren erste Sohlen kaum angelaufen sind. Andere wieder sind so gut erhalten, daß nur geringfügige Reparaturen notwendig sind, um sie wieder für jedermann brauchbar zu machen, dem sie passen. Eine junge Frau war in diesen Tagen dort und brachte mehrere Paar Schuhe, für die sie über neun Mark ersetzte. Dieses Geld erhielt sie für Gebrauchsgüter, die für sie nutz-

los waren, andern aber gute Dienste leisten werden. Auch getrennt wurden viele Paar Schuhe angeboten und angekauft, so daß, wenn es so weiter geht, bald mit dem Verkauf begonnen werden kann.

Vorher muß aber die Zeit abgewartet werden, die einmal nötig ist, um die Schuhe auszubereiten und um eine noch größere Auswahl bereitzustellen zu können.

Wer also noch Schuhe hat, die er nicht mehr tragen kann und die noch gut sind, bietet sie in dem früheren Blumenladen von Niehoff in der Adolf-Hitlerstraße zum Verkauf an. Er erhält Geld, schafft unnötigen Ballast aus dem Hause und vergrößert die Grundlage unserer Lederwirtschaft.

Bümpe sammeln Altpapier

Kampf dem Verderb von Papier und Jute

018. Am kommenden Sonnabend tritt unser Jungvolk schon wieder zu einem Sammelzug auf den Plan. In den Orten Leer, Weener, Westphalendersee, Wunde und Hemels werden unsere Bümpe Altpapier sammeln. Sie werden von Haus zu Haus gehen und aus Privatansammlungen und kleineren Geschäften das Material abholen. In den größeren Betrieben wird von anderer Seite die Sammlung durchgeführt.

Parallel mit dieser Sammlung wird noch einmal eine Sammlung alter Jutesäcke durchgeführt.

Auch diese Sammlung steht im Zeichen der Stärkung unserer Wirtschaft. Das gesammelte Altpapier wird besonderen Verwertungsfeldern zugeführt und dort wieder zur Herstellung von Packpapier und Papp verwendet. Die Haushaltungen wird diese Sammlung willkommen sein, da sie dadurch von lästigen Gerümpel befreit werden. Auch für unsere Bümpe wird diese Sammlung eine angenehme Zeit haben. Der Erlös aus dem gesammel-

ten Altpapier soll den einzelnen Jutesäckern zu Gute kommen und für die Beschaffung von Sportgeräten, Musikinstrumenten und Gewehren dienen.

Darum, Volksgenossen, stellt schon jetzt alles Altpapier bereit! Durchstöbert alle Winkel Eurer Keller und Böden, damit unsere Bümpe mit reicher Beute heimkehren. Vergeht auch nicht, alte Jutesäcke mitzugeben.

So können wir alle beitragen, die Rohstoffversorgung unseres Volkes zu erleichtern. Do-

Zu dieser Sammlung erfahren wir noch, daß von ihrem Erfolg auch unsere Leerer Papierwarendindustrie besonders interessiert ist. Je größer der Anfall von Altpapier aus einem Kreise ist, desto stärker werden auch die Betriebe mit Packpapier beliefert. Wir haben in Leer mehrere Titelfabriken, deren Rohstoffversorgung uns allen besonders am Herzen liegt. Auch aus diesem Grunde schon muß jedes Stückchen Altpapier am Sonnabend erfast werden.

019. Dank ausgesprochen und die Kameraden zu weiterer treuer Mitarbeit im Sinne unseres Führers angeregt. Es wurden dann noch Gräber verschiedener Kameraden besucht, die durch ein Feldpostpäckchen erkannt worden waren. Ermahnt ist noch, daß das älteste Mitglied, der Kamerad Wäcker, der schon 44 Jahre der Kameradschaft Loga angehört, beim Appell anwesend war.

020. Amels. Unfall. Beim Schlittschuhlaufen kam ein junger Mann zu Fall und brach sich den linken Arm. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

021. Helm. Namensänderung. Der Genbarmerhauptmann Werner Wisniewski in Helm führt an Stelle des bisherigen Familiennamens den Familiennamen Helm.

022. Heerenborg. Unfall. Ein dreizehnjähriger Junge half einem Bauern beim Dreschen. Er geriet hierbei auf unglückliche Weise mit einem Arm in die Trommel der Dreschmaschine. Mit einem Arm zurückgeblieben, wurde er dem Kreisstrankenhaus zugeführt.

023. Vademor. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Oma Abels, kam Donnerstag, den 18. Januar, ihren 88. Geburtstag feiern. Zeitig wie körperlich noch äußerst rüstig, vermochte sie der starken Kälte der letzten Zeit noch tapfer zu widerstehen und vermag am Arm ihrer Tochter noch kleinere Ausflüge zu unternehmen. In der Familie Nitzing kam die Hochbetagte, umgeben von liebevoller Fürsorge, einen ruhigen und sorglosen Lebensabend erleben. Soweit möglich, pflegen auch die auswärts wohnenden Kinder ihren mit dem Ehrennamen für deutsche Mütter bereits bedachten Mütterchen ihre Glückwünsche persönlich darzubringen. Und auch sonst wird es diesmal an Ehrungen gewiß nicht fehlen.

024. Glandsorf. Verkehrsunfall. Ein von Gollingsdorf kommender auswärtiger

Vorbildliche Betriebe

025. Vor einigen Tagen machten wir darauf aufmerksam, daß die Kreisdienststelle der NSD. „Kraft durch Freude“ Zusatzkarten bereit hält, die von den Betriebsführern erworben werden können, um ihren Gefolgschaftsmitgliedern einen billigeren Besuch des Konzerts des NS-Symphonieorchesters zu ermöglichen. Verschiedene Betriebsführer haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und wieder einmal bewiesen, daß sie auch außerhalb der Betriebsstätte und der Arbeitszeit für ihre verdienten Gefolgschaftsmitglieder etwas zu tun bereit sind. Sie erwerben sich dadurch den besonderen Dank ihrer Gefolgschaft. Gerade das Miterleben dieses Konzertes wird allen, denen der Besuch finanziell ermöglicht wird, eine große Freude sein.

Wie uns die Kreisdienststelle mitteilt, sind noch einige Zusatzkarten zu haben.

026. Kraftwagen kam ins Rutschen, drehte sich um seine eigene Achse und geriet gegen einen Lichtmast. Der Wagen wurde beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

027. Gollingsdorf. Von der Schule. Da kurz vor den Weihnachtsferien ein Heroldsdienst einbezogen sind, sind die Schulklassen unbesetzt. Montag ist der hiesige Lehrer Johann Dittmann ausfindig, wie die Schule in Leer besetzt wird. In seiner Stelle hat der hier noch verweilende Lehrer i. R. Schöffel den Lehrdienst übernommen.

028. Fische. Ein tödlich veranfallt. Die vierjährige Tochter einer hiesigen Familie geriet beim Spielen in einer Schale mit siedendem Wasser. Die Brandwunden waren so schwer, daß die Ärzte das Kind nicht mehr retten konnten.

029. Westphalendersee. Jugendfeuerwehr gegründet. Am Montag wurde auch in unserer Ortschaft eine Jugendfeuerwehr gebildet. Dreißig Mitglieder der hiesigen Motor-Gefolgschaft der NS haben sich zu diesem Dienst bereit erklärt. Damit ist die dritte Jugendfeuerwehr in unserem Kreise angegliedert. Die beiden anderen stehen in Leer und Weener.

030. Ojrhauersee. Mit dem Eisenkreuz ausgezeichnet wurde der Matrosen-Hauptgefreite Bernhard Zinnecker. Timmerherz ist der erste aus unserer Gemeinde, der diese Auszeichnung im letzten Krieg erhielt.

031. Jemum. Opfermontag. Die Sammlung am Sonntag erbrachte die stattliche Summe von 272,65 RM.

032. Wunde. Sehr gutes Ergebnis. Die Sammlung am ersten Opfermontag im neuen Jahr hatte in unserer Gemeinde ein sehr gutes Ergebnis. Es kamen über 600 RM. zusammen.

033. Wunde. Zwei weitere Todesopfer. Das Minenquadrat in Holland hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Ein Schwebverleierter erlag noch am Sonntag seinen Verletzungen, ein weiterer am Montag.

034. Papenburg. Streun nicht vergessen! Durch den erneut einbrechenden starken Frost wurden die weissen der noch nicht völlig schneefrei gewordenen Straßen wieder mit Spiegeln der Glätte überzogen. Verkehrssicherheitsmaßnahmen sind bereits wieder höhere Kräfte, die federndem ernstlich an die Straßensicherheit erinnern sollten.

035. Ughendorf. Von der Feuerwehr. Bei Ausbruch von Bränden ist in unserer Ortschaft Schneidermeister Wolmann, Rufnummer 177, telefonisch zu benachrichtigen.

036. Nordische Vögel auf der Flucht vor der Kälte. In Nordorndey liegen sich am Westrande mein Schilfwähe nieder, die nach kurzer Zeit ihre Reife mit weißlichem Kurzfortsetzen. Auch auf dem Wattenmeer halten sich große Schwärme von Wasserfögeln auf, die in nördlichen Gegenden beheimatet sind und auf dem Fluge nach dem Westen auf machen. Am Nachmittag erlegte ein Jäger eine Ente, die in Helfsting beringt worden war. Der Ring ist der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Delgado überliefert worden.

Letzte politische Meldungen

Explosion auf einer englischen Werft

Wie „Manchester Guardian“ berichtet, haben sich auf einer englischen Schiffswerft bei Northwich, in der Grafschaft Cheshire, mehrere Explosionen ereignet, durch die erhebliche Schäden angerichtet wurde. Alle Fensterheben der im Umkreis von 4 Meilen um die Werft liegenden Gebäude wurden eingedrückt und eiserne Träger und Befäßer aus Wellblechplatten zu einer unentwirrbaren Masse zusammengedrückt.

Pariser Untergrundbahnstöße als Luftschußraum

Der Pariser Stadtrat beschloß sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Untergrundbahnstöße im Dienste des Luftschusses. Hierbei wurde festgestellt, daß 85 Untergrundbahnstationen als bombensicher angesehen werden können und etwa 800 000 Menschen Unterkunft bieten.

Sungeserrot in Indien

In weiten Gebieten Indiens herrscht große Teuerung und schwerwiegender Lebensmittelmangel. In vielen Orten ist es zu Unruhen gekommen, die Lebensmittelpreise gestiegen sind. Die Engländer gehen gegen die lokale Bevölkerung und rober Gewalt.

